

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 110 (1984)
Heft: 35

Artikel: Die neuen Schildbürger
Autor: Keiser, Lorenz
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-615383>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die neuen Schildbürger

Im Mittelalter, damals, als man das Schiesspulver noch nicht erfunden hatte, lag mitten in Deutschland eine Stadt, die Schilda hiess, und ihre Einwohner nannte man deshalb die Schildbürger.

Das weiss mittlerweile jedes Kind, und darum will ich hier eine andere Geschichte erzählen: In neuerer Zeit nämlich, da gab es in der Schweiz eine Stadt, die Zürich hiess, und ihre Einwohner nannte man deshalb die Schildbürger. Wie das kam, will ich Ihnen berichten. Man lebte damals in der Zeit des Sparen, und alle Städte in der Schweiz versuchten sich gegenseitig in ihren Sparbemühungen zu übertreffen. Die Stadtväter von Zürich waren jedoch die mit den besten Ideen.

Eines Tages begannen sie sämtliche Parkschilder der Stadt durch neue zu ersetzen, die genau gleich waren wie die alten. Nur das Parkuhrbildchen auf den neuen Tafeln war etwas grösser geraten als das alte, weshalb die neuen Schilder keinen Platz mehr hatten für die Angabe der Parkdauer. Die hatte man nun eingespart.

Damit waren aber die Einwohner der Stadt gar nicht einverstanden, denn sie waren unersättlich in ihrem Wissensdrang, und sie wollten nicht nur wissen, wo man parkieren konnte, sondern auch noch, wie lang. Deshalb liessen die Stadtväter noch neuere, kleine Schildchen anfertigen, auf denen nur die Parkdauer stand. Diese Täfelchen hängten sie dann unter jedes der neuen Parkschilder. So war wieder Ruhe eingekehrt in der Stadt, die Bürger waren zufrieden und die Stadtväter stolz, dass sie gespart hatten. Nur in einem kleinen Zimmer des Rathauses sass ein kluger Mann und sann auf weitere Sparmassnahmen.

Bereits nach kurzer Zeit hatte er einen grossartigen Einfall, den er sofort vom Ausrufer auf dem Marktplatz verkünden liess. «Wir haben», so rief dieser, «mit unseren Parkschildern vorbildlich gespart. Schon in der ganzen Schweiz nennt man uns voller Bewunderung (Die Parkschildbürger von Zürich). Wir wollen mit anderen Schildern in unserer schönen Stadt weitersparen. Ab nächster Woche werden an allen Telefonkabinen die Schilder, die ein schwarzes Telefon auf gelbem Grund zeigen, durch neue, grössere ersetzt, so dass man die Türen nicht mehr öffnen kann.

Auf diese Weise sparen wir die Türen der Telefonkabinen ein!»

«Das passt uns aber gar nicht!» riefen die versammelten Bürger im Chor, denn sie waren grenzenlos mitteilungsbedürftig und geschwätzsig. «Wir wollen weiterhin telefonieren!» Der Ausrufer war ratlos. Doch der kluge Mann im Rathaus wusste Abhilfe. «Wir lassen einfach an allen Kabinen aussen ein neues Telefon anbringen», sagte er. «So sind die Bürger zufrieden, und wir haben gespart.» Und so geschah es.

In der Folge brach nun eine richtige Sparwut aus. Zunächst wurden die Anzeigetafeln der Bahnhöfe erneuert. Man konnte jetzt nur noch lesen, wann ein Zug abfuhr, aber nicht mehr, wohin. Dann wurden alle Wegweiser ausgewechselt. Die neuen trugen zwar nicht mehr den ganzen Namen des Ortes, auf den sie wiesen, dafür waren die Buchstaben gross und weithin sichtbar. So stand auf den neuen Wegweisern zum Beispiel nur noch ZUMIK oder KÜSNA oder DÜBEN. Genaugleich erging es den Strassenschildern, den Hausnummern und den Schildern der öffentlichen Toiletten. Die Trams verkehrten mit neuen, grossen Nummerschildern, die nur den einen Nachteil hatten, dass der Tramführer nicht mehr zum Fenster hinaussehen konnte.

Überall sahen die Stadtväter eine Gelegenheit zum Sparen, und immer wenn die Einwohner reklamierten, fand sich schnell eine Lösung, um sie zufriedenzustellen. So stand schon bald vor jedem Zug eine Auskunftsperson, die allen Fragenden mitteilte, wohin der Zug fuhr. Die Tramführer bekamen ein Periskop, damit sie ihre Wagen sicher durch den Verkehr führen konnten. Nur die Polizisten bekamen kein Hilfsmittel, um die öffentlichen Toiletten wiederzufinden, denn man hatte ihnen den Besuch derselben verboten, um Karteischilder zu sparen.

Doch schliesslich waren alle Schilder der Stadt vergrössert, verkleinert, erneuert und verändert, und die Stadtväter waren sehr ratlos, da sie nicht mehr wussten, wo sie sparen sollten. In dieser grossen Not meldete sich ein besonders kluger Bürger mit einem Vorschlag. Er riet den Stadtvätern, sie sollten als letzte Sparmassnahme doch die Schilder vor ihren Köpfen etwas verkleinern. Da waren diese aber froh.

Ernst P. Gerber

TV-Geschichten zur guten Nacht

Abends um halb acht.

Wissen wollen, was die Welt tut? Und sogleich wieder vergessen? Nichts einfacher als dies: Tagesschau-Hauptausgabe des Deutschschweizer Fernsehens einschalten. Abend für Abend Geschichten zur guten Nacht. Mit Garantie.

TV DRS, erster Abend:

Sri Lanka. Gewalt der Armee gegen Tamilen. Tote. Und zur guten Nacht schöne alte helvetische Bräuche. Man muss auch vergessen können. Und dann das Wetter.

TV DRS, zweiter Abend:

Nordirland. Sean Downes getötet durch Plastikgeschosse der britischen Polizei. Und zur guten Nacht Schweizer Dampfbahnromantik. Man muss auch vergessen können. Und dann das Wetter.

TV DRS, dritter Abend:

Massaker ugandischer Militärs in Namugongo. Und zur guten Nacht Gemäldeausstellung zu sanfter Musik. Man muss auch vergessen können. Und dann das Wetter.

TV DRS, vierter Abend:

Iranische Kinder als Soldaten im Krieg mit Irak. Und zur guten Nacht Farbenpracht am Winzerfest. Man muss auch vergessen können. Und dann das Wetter.

TV DRS, fünfter Abend:

Hungerbäuche aus der dritten Welt. Und zur guten Nacht? Warum nicht die drolligen Mutzen vom Berner Bärengraben? Man muss auch vergessen können. Und dann das Wetter.

TV DRS, sechster Abend:

TV DRS, siebter Abend:

Und so weiter. Geschichten zur guten Nacht. Man muss schliesslich vergessen können. Der Stil hat sich bewährt. Die DRS-Tagesschau hilft mir, die Welt zu ertragen. Abends um halb acht.